Porträt
Josephine Rasolonomen-janahary

Josephine Rasolonomenjanahary

Sie sieht für zwei

Susanne Kaiser, Freie Journalistin

Josephine Rasolonomenjanahary ist Kleinbäuerin und hat keinen Schulabschluss. Deshalb konnte sie sich nicht vorstellen, dass sie einmal als Lehrerin arbeiten würde. „Am Anfang zögerte ich, die Stelle als Lehrerin zu übernehmen. Ich hatte keine Ausbildung, keine Erfahrung und habe mir das nicht zugetraut“, erzählt sie. „Ich komme aus einer sehr armen Familie mit acht Kindern. Als ich klein war, habe ich meinen Eltern auf dem Feld geholfen, habe kleinere Jobs übernommen und zum Beispiel Gemüse auf einem Markt verkauft. So konnten sich meine Eltern das Schulgeld für uns leisten. Leider habe ich nach der 10. Klasse die Prüfung nicht geschafft, damit war die Schule für mich zu Ende. Drei Jahre später habe ich geheiratet.“

„Als Lehrerin verdiene ich 36 Euro im Monat für sechs Schulstunden täglich. Das ist sehr wichtig für uns, denn mein Mann ist blind.“

Josephine Rasolonomenjanahary

Inzwischen unterrichtet die 31-Jährige seit vielen Jahren und das ist großes Glück, für sie und für die Kinder. Für Josephine Rasolonomenjanahary bedeutet es, dass sie alleine für ihre Familie sorgen kann. Das muss sie, weil ihr Mann Charles nicht mehr arbeiten kann. „Ich habe mein eigenes Einkommen, sogar ein doppeltes, weil ich als Kleinbäuerin und als Lehrerin arbeite. Als Lehrerin verdiene ich 36 Euro im Monat für sechs Schulstunden täglich. Das ist sehr wichtig für uns, denn mein Mann

Fotos: K. Mellenthin / Misereor

ist blind. Ich muss für ihn sehen. Nach unserer Hochzeit verlor er sein Augenlicht, erst auf einem Auge, vor Kurzem auch auf dem zweiten.“

Die Kinder in Soanihasina profitieren von Madame Josephines Wissen und Lebenserfahrung

Ein Dorf macht Schule

Für die Kinder des Dorfes Soanihasina bedeutet es, dass sie von der Lebenserfahrung und vom Wissen von Madame Josephine, wie sie von ihren Schüler*innen genannt wird, profitieren können. Wenn sie irgendwann eine staatliche Schule besuchen, haben sie eine gute Vorbildung und können mit Gleichaltrigen in eine höhere Klasse gehen. Die Dorfgemeinschaft hat die Schule selbst gegründet, weil die staatlichen Schulen viel zu weit weg sind, als dass kleinere Kinder sie zu Fuß erreichen könnten. Auch weil die Wege zusätzlich noch gefährlich sein können, werden Kinder in Madagaskar oft jahrelang nicht eingeschult. Dagegen unternimmt das Projekt VOZAMA in einer der ärmsten Regionen des Landes um Fianarantsoa etwas. Schon seit 26 Jahren unterstützt die Organisation kleine Dörfer dabei, eigene Vorschulen zu gründen. Denn Bildung bedeutet Zukunft.

Auch ihre eigenen Kinder haben diese Erfahrung gemacht: Die 12-jährige Tochter Esperance läuft täglich zwei Stunden zur Schule und nach Hause zurück, ihr Bruder Athanase mit sieben Jahren eine Stunde. Sie besuchen unterschiedliche Schulen und gehen in die 7. und 3. Klasse. Ihre Tochter und ihr Sohn besuchten die Dorfschule und konnten von VOZAMAs Unterricht profitieren.

Esperance, die 12-jährige Tochter von Madame Josephine, hat täglich einen zweistündigen Schulweg zu bewältigen

Madame Josephine ist langsam in den Lehrberuf eingestiegen, zunächst als Assistentin einer älteren Lehrerin. Alles ging in kleinen Schritten voran. Zu Beginn im Jahr 2001, vor Madame Josephines Zeit, war die Schule noch im Erdgeschoss eines Wohnhauses untergebracht. „Vor einigen Jahren haben wir dann dieses neue Gebäude gebaut“, erklärt Madame Josephine voller Stolz. Durch Learning by Doing und die monatlichen Fortbildungen von VOZAMA wurde sie zur Lehrerin ausgebildet. „Ich bin jetzt 31 Jahre alt, seit zehn Jahren an der Schule und lerne immer noch weiter. Und ich kann mein Wissen an die Kinder weitergeben.“ Es lernen also alle zusammen, nicht nur die Grundlagen wie das Lesen, Schreiben, Rechnen, sondern auch etwas über Landwirtschaft. Der Schulstoff ist lebensnah. Das ist wichtig, damit es den Kindern Spaß macht. „Zum Rechnen nutzen wir Bohnen oder Holzstückchen. Buchstaben stehen auf kleinen Kärtchen mit Bildern. Es wird also viel mit dem Alltag verknüpft, der Unterricht ist nah an der Umgebung der Kinder und arbeitet mit dem, was sie kennen“, so erklärt Lehrerin Madame Josephine das Konzept.

„Ich bin jetzt 31 Jahre alt, seit zehn Jahren an der Schule und lerne immer noch weiter. Und ich kann mein Wissen an die Kinder weitergeben.“

Josephine Rasolonomenjanahary

Viele Familien auf dem Land sind nicht in der Lage, ihren Teilbeitrag zu den Schulkosten zu zahlen, nicht einmal die drei Euro jährlich für Schulbücher. Vor allem für Waisenkinder gibt es kaum eine Möglichkeit, das Geld zu bezahlen. „Ich unterrichte sie umsonst und schenke ihnen das Material, weil ich es mir heute leisten kann. Aber das sollte so natürlich nicht sein. Was wir hier dringend brauchen, ist ein gutes Einkommen. Sonst wird sich langfristig nichts ändern.“

Starke Gemeinschaft – starke Frauen

Josephine Rasolonomenjanahary sucht selbst immer nach neuen Wegen Geld zu verdienen, weil das Leben auf dem Land so schwierig ist. Sie baut verschiedene Gemüsesorten an: Blumenkohl, Bohnen, Süßkartoffeln, Möhren, Zucchini. „Das verkaufe ich samstags auf dem Markt. Ich stehe jeden Morgen um vier Uhr auf, um das Feld zu bewässern,

gehe im Dunklen mit Taschenlampe los. Danach bereite ich das Essen für meine Familie vor, anschließend unterrichte ich in der Schule.“ – Josephine Rasolonomenjanahary arbeitet für zwei. „Ich züchte Tiere, habe zehn Hühner und eine Zebu-Milchkuh. Noch ist sie zu klein, aber bald kann ich Milch verkaufen. Jetzt haben wir immer genug zu essen und das macht mich glücklich.“

Feldarbeit, Haushalt, Unterrichten in der Schule – Josephine Rasolonomenjanahary arbeitet für zwei

Das hat die junge Lehrerin auch der Dorfgemeinschaft zu verdanken, die sich solidarisch verhält, wenn jemand es braucht. „Sie hat mich aufgefangen, als mein Mann krank wurde, und für uns Geld gesammelt. Bei der Feldarbeit bekomme ich Unterstützung.“ Dieses soziale Netz wünscht sich die junge Lehrerin auch für andere Frauen, denn sie können genauso gut für ihre Familien sorgen wie Männer. Deshalb hat sie im Dorf einen Frauenverein gegründet, eine Saatgutbank, bei der man sich Geld leihen kann, wenn man in Not gerät. Später zahlen die Frauen es mit Zinsen zurück. „Unser Ziel ist zu zeigen: Auch Frauen schaffen etwas. Wir sind nicht abhängig, sondern selbständig. Die Gemeinschaft spielt dabei eine wichtige Rolle.“

Madame Josephine ist ein Vorbild für viele im Dorf. „Wenn ich es schaffen kann, meine Familie alleine zu ernähren, dann können es andere Frauen auch.“ Deshalb möchte sie ihre Erfahrungen weitergeben. „Ich vermittele den Kindern in der Schule, dass persönliche Ziele für das eigene Leben wichtig sind.“ „Was möchtest du werden, wenn du groß bist?“, fragt die Lehrerin sie. Wenn sie antworten „Ärztin“ oder „Lehrer“, dann fragt sie weiter, wie sie dahin kommen. „Indem wir lernen“, wissen schon die Kleinen. ●

„Ich vermittele den Kindern in der Schule, dass persönliche Ziele für das eigene Leben wichtig sind.“

Josephine Rasolonomenjanahary